

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 4

Artikel: Präzedenz für Sowjethilfe
Autor: Revesz, Laszlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laszlo Revesz:

Präzedenz für Sowjet- hilfe

Laut der Moskauer Regierungszeitung «Iswestija» vom 1. Januar 1980 war die UdSSR von Afghanistan schon früher wiederholt um Hilfe gebeten worden, habe sie aber nur wirtschaftlich gewährt, in der Hoffnung, die Imperialisten würden die Unumkehrbarkeit der Änderungen in Afghanistan einsehen und auf ihre Aggressionen verzichten. Beim letzten Hilferuf vom 28. Dezember 1979 sei die Notwendigkeit der Hilfeleistung «für jedermann klar» gewesen.

Ihrerseits betonte die «Prawda» am 31. Dezember 1979, nach der Zerschlagung des blutigen Amin-Regimes habe sich die afghanische Führung unter Berufung auf Artikel 4 des sowjetisch-afghanischen Vertrags und auf die UNO-Charta mit der Bitte um Hilfe an Moskau gewandt. Man sei der Bitte nachgekommen, um die imperialistischen Einmischungen zu zerschlagen. Sobald diese aufgehört hätten, würden die sowjetischen Einheiten wieder zurückgezogen.

Vom mittelbaren Geständnis abgesehen, dass man zuvor die blutige Diktatur Amins unterstützt hatte (notabene beileibe nicht nur wirtschaftlich): Man suchte eine Rechtfertigung für den Truppeneinmarsch und fand ihn in der Einmischung der Imperialisten. Zuerst (am Tage des Staatsstreiches vom 27. Dezember) wurde der frühere Sowjetstatthalter Amin von irgendeinem «Gericht» zum Tode verurteilt, weil er Afghanistan an die Imperialisten verkauft habe (eigentlich richtig: er hatte das Land der UdSSR überschrieben), und *nachher* setzte man eine Justizkommission zur Aufdeckung seiner Verbrechen ein. Seither sucht Moskau gleichzeitig drei Dinge zu rechtfertigen: 1. die Liquidierung des bisherigen Schützlings, 2. den afghanischen Hilferuf und 3. die Invasion.

Die Welt hatte seit Ungarn 1956 den Trick mit dem Hilferuf schon vergessen oder betrachtete ihn als «blosse» Gepflogenheit innerhalb des Ostblocks. Aber die Taktik ist nicht neu. Man tut heute gut daran, sich die systembedingten Präzedenzfälle in Erinnerung zu rufen.

Dialektik der Selbstbestimmung

Lenins «Deklaration der Rechte der Völker Russlands» vom 15. 11. 1917 anerkannte das

«Recht der Völker Russlands auf freie Selbstbestimmung einschliesslich des Rechts auf die Abtrennung und Bildung selbständiger Staaten» (Art. 2).

Prompt kam es in den Randgebieten Russlands zur Ausrufung neuer Staaten für die unterdrückten Völker. Lenin war von diesem Echo überrascht und betonte korrigierend, das Prinzip der Selbstbestimmung habe sich den Interessen der Revolution unterzuordnen. Dazu kam massgeblich die alte Dialektik, als «Volk» nur die

Die Hilferufe aus Afghanistan, auf welche die Sowjetstreitkräfte in internationalistischer Pflichterfüllung hörten, waren nur in geographischer Hinsicht neu. Dem genau gleichen Phänomen verdankt die heutige Sowjetunion sogar ihre Entstehung; man hat das im Westen bloss vergessen (wollen). Volk um Volk, Staat um Staat wurde von der Roten Armee so befreit. Zum Teil junge Nationen, die eben erst ihre Unabhängigkeit vom alten «Imperialismus» erlangt hatten (wie heute Angola), zum Teil Länder, die sich bis dahin gegen den schwächeren Kolonialismus von früher hatten behaupten können (wie heute Äthiopien oder Afghanistan). Afghanistan gehört zur sowjetischen Genesis, und zur sowjetischen Genesis gehört die Ausweitung, soweit man sich ihrer nicht erwehrt. Prof. Revesz erinnert hier an die Frühgeschichte Sowjetrusslands. Ein späterer Beitrag wird die Kontinuität der grenzüberwindenden Hilfeleistungen aufzeigen.

«Afghanistan 1980 wie Chile 1973»

Zum aktuellen Beitrag von Prof. Puelma in der letzten Nummer (S. 11) ist eine korrigierende Ergänzung anzubringen. Durch eine weggelassene Zeile in der eingangs zitierten Buchstelle entstand nämlich eine Veränderung in der Aussage, auf die es im gegebenen Zusammenhang gerade ankommt. Wir geben hier den Anfang des ersten Absatzes nach der Einleitung im richtigen Wortlaut wieder (die fragliche Zeile ist hervorgehoben):

Als Salvador Allende 1973 im «fernen Chile» gestürzt wurde, zeigten die Sowjetführung und ihre Sympathisanten eine Ueberreaktion, die geradezu grotesk und unproportioniert wirkte. Das versuchte ich vor fünf Jahren dadurch zu erklären, «dass Allendes chilenisches Experiment der Präzedenzfall nicht nur für die Machtergreifung einer marxistisch-leninistischen Minderheit in einer freien Demokratie durch freie Wahlen war, sondern ebenso für den noch nie dagewesenen Fall, dass das einmal etablierte Regime einer solchen Minderheit durch den Widerstand der bürgerlichen Mehrheit und der Armee des schon zerschlagen geglaubten bürgerlichen Staates auch ihrerseits geschlagen und gestürzt werden kann.

Minderheit anzuerkennen, die revolutionäres Bewusstsein hatte, d. h. praktisch sich von der KP vertreten liess.

Damit war eigentlich die ganze Inszenierung der «Hilferufe» auf «Volkswunsch» schon vorgegeben. Ein paar Leute riefen die Revolution des Volkes gegen ihr jeweiliges «nationalistisch-proimperialistisches» Regime aus, und Moskau leistete dem betreffenden «Volk» pflichtgemäss seine «internationalistische Hilfe» durch Einmarsch der Armee.

Dabei ist es geblieben. Die «völkerrechtliche» Rechtfertigung erfolgt durch einen schlichten Definitions-Trick. Man gibt die «Revolution» (was das ist, bestimmt Moskau) als «Selbstbestimmung des Volkes über das soziale System» aus. Da die Selbstbestimmung in der UNO-Charta, in der UNO-Menschenrechtserklärung vom 10. 12. 1948 und in beiden Menschenrechtskonventionen vom 16. 12. 1966 (je Art. 1) als Grundsatz figuriert, beruft sich die Sowjetunion bei ihren Armee-Einsätzen auf diese UNO-Dokumente: gemäss ihrer Lesart verwirklicht sie ja das Selbstbestimmungsrecht der betreffenden Völker.

Der grenzenlose Zynismus in der Anwendung dieser Dialektik hat die staatliche Grundlage für die Sowjetunion geschaffen und ist nie zurückgenommen worden. Es gibt keinen Grund, wegen Afghanistan «erstaunt» zu sein.

Ukraine

1917/18 entstand die Ukrainische Nationale Republik (UNR), die von Petrograd, der damaligen russischen Hauptstadt, anerkannt wurde. Als sich am 1. Allukrainischen Sowjetkongress vom 3. 12. 1917 in Kiew eine riesige antibolschewistische Mehrheit ergab, proklamierten die Bolschewiken auf einem Gegenkongress am 24. 12. 1917 die Ukrainische Sowjetrepublik (USR) und riefen die Rote Armee zu Hilfe.

Diese marschierte im Januar auf Kiew, wurde dann mit deutscher Hilfe geschlagen, und im Frieden von Brest-Litowsk anerkannte Russland (die RSFSR) die UNR *erneut*. Das hinderte Marschall Woroschilow nicht daran, das Oberkommando der Streitkräfte der USR zu über-

nehmen und am 19. 4. 1948 anzukündigen, die Arbeiter und Bauern der RSFSR (lies: die Armee) würden dem ukrainischen Volk zu Hilfe eilen. Im Juni 1918 hielt die KP der Ukraine ihren konstituierenden Kongress ab — in Moskau.

Nach dem Ersten Weltkrieg annullierte Moskau am 13. 11. 1918 sofort den Vertrag von Brest-Litowsk, und im Oktober erklärte der 2. Kongress der Ukrainischen KP — wiederum in Moskau — die «gemeinsame» Aufgabe im Kampf gegen die Konterrevolution sei die «Vereinigung der Sowjetukraine mit Sowjetrussland».

Wiederum beschloss man, Hilferufe empfangen zu haben. Mehrmals marschierte die Rote Armee in Kiew ein, mehrmals wurde sie geschlagen. Definitiv einverleibt wurde dann die Ukraine aufgrund des Friedensvertrages von Riga im März 1921 zwischen Moskau und Warschau. Zwischenhinein hatte das mit der UNR verbündete Polen eine Invasion der Roten Armee abgewehrt, und die Ukrainer fielen der Versöhnung zum Opfer.

Weissrussland

Im Dezember 1917 wurde in Minsk der Weissrussische Kongress von bolschewistischen Truppenverbänden auseinandergetrieben. Dieser ersten «Hilfe» setzten Deutsche und dann Polen ein Ende. Im herrschenden Durcheinander beschloss das ZK der Russländischen Partei ganz direkt, und ohne sich um die Fiktion einer weissrussischen Vertretung zu kümmern, die Gründung der Sowjetrepublik Weissrussland. Man rief sie am 25. 12. 1918 in Moskau aus, und nach dem Rückzug der Deutschen und Polen stand der Hilfeleistung der russischen Streitkräfte nichts mehr im Wege.

Bessarabien

Hier bediente sich Moskau des Stellvertreterkrieges. Die Kubaner von damals spielten im April 1919 die Truppen der 3. Ukrainischen Sowjetarmee. Ihre Politabteilung proklamierte: «Die revolutionären Arbeiter und Bauern der Ukraine sind dem gequälten Bruderland zu Hilfe gekommen.» Im besetzten Land wurde am 8. 5. 1919

die Sowjetrepublik Bessarabien ausgerufen, die am gleichen Tag ihren «freiwilligen Anschluss» an die RSFSR verkündete. Von wegen Selbstbestimmung: In einer Volksabstimmung hatten sich die Einwohner für die Vereinigung mit Rumänien ausgesprochen.

Transkaukasien

Nach dem «freiwilligen» Anschluss Transkaukasiens an das Bündnis der Sowjetrepubliken erklärte der dort verantwortliche Moskauer Parteiführer Ordsonikidse: «Die werktätigen Massen Georgiens, Armeniens und Aserbajdschans verdanken ihre Befreiung vollumfänglich Russland, der Sowjetmacht. Ohne Sowjetrussland hätte es kein Sowjetaserbajdschan, kein Sowjetgeorgien und kein Sowjetarmenien gegeben.»

Die Taktik war so: Man exportierte Gruppen von Parteileuten in die betreffenden Länder oder fand einige Einheimische, um eine solche Gruppe zu bilden. Diese erklärte dann die «Revolution» gegen die nationalistisch-bürgerliche Republik und rief die Rote Armee zu Hilfe. Die spätere sowjetische Geschichtsschreibung fand dann noch zusätzlich eine *Bedrohungsversion*: Die einzelnen nationalen Regierungen hätten «Aktionen gegen die RSFSR geplant», und das habe diese gezwungen, die notwendigen militärischen Massnahmen zu ergreifen. (G. D. Isakjan: «Die Armenische SSR», russisch, Moskau 1958)

Das erste Opfer war das ölreiche Aserbajdschan, wo auch viele Russen lebten. Hier siegte die «Revolution» am 29. 4. 1920 nach erbittertem Kampf gegen die Invasionstruppen der Roten Armee. Nun formierte sich das Revolutionskomitee und formulierte *nachträglich* seinen Hilferuf.



Der Widerstand gegen die selbsternannte Vertretung der Sowjetmacht war keine Ausschliesslichkeit der nichtrussischen Völker. Im März 1921 kam es zum «Paradox» des Matrosenaufstandes von Kronstadt (an der Nordseeküste bei Petrograd). Die Rebellen hatten noch gut drei Jahre zuvor dem «Oktoberrevolution» genannten Putsch zum Sieg verholfen. Sie hatten an die Revolution geglaubt und wurden dafür nach Niederschlagung des Aufstandes hingerichtet.

Foto: Lenin und Woroschilow im Kreise von Rotarmisten am 22. 3. 1921 im eroberten Kronstadt. Bild aus dem Buch «18 marta 1921», Moskau 1977. Das Erscheinungsdatum ist fiktiv. Die Broschüre war auf 1975 angekündigt worden, aber die ersten Lieferungen auf Vorbestellung erfolgten 1978. Angesichts des heiklen Themas haben offenbar allein schon die nachträglichen Revisionen drei Jahre beansprucht.



Marschall Michail Frunse (der spätere sowjetische Verteidigungsminister) kommandierte die sowjetische Invasionsarmee gegen Buchara und Chiwa. Aus einem Tagesbefehl vom 28. 8. 1920: «Ich befehle unserer ganzen Wehrmacht, dem Volk von Buchara zu Hilfe zu eilen. Es lebe die Sowjetrepublik Buchara, die im Entstehen begriffen ist! Kommandanten, Kommissare! Auf euch schaut ganz Sowjetrussland und erwartet von jedem von euch die Erfüllung seiner Pflicht.»

Ein Teil vom historischen Buchara ist heute Kirgisien, dessen Hauptstadt zu Ehren des Befreiers denn auch Frunse genannt wurde.



Gruppe von Rotarmisten in ihrer Bereitschaftsstellung zur Niederschlagung eines Aufstandes (hier bei Kronstadt).

Aehnlich ging es in Georgien und Armenien zu, das zusätzlich auch noch «vor den Türken gerettet» werden musste.

Turkestan

Nicht nur in Aserbajdschan, auch auf der Krim, im Wolgagebiet und vor allem in Zentralasien bildeten die Moslemvölker Russlands nach dem Ende des Zarenreiches ihre eigenen Staaten. Man erledigte sie nach dem immer gleichen Rezept: Bildung kommunistischer Gruppen, Hilferuf, Einmarsch.

Interessant ist der Fall von *Turkestan* (heute Kasachstan und die 4 andern zentralasiatischen Sowjetrepubliken) insgesamt. Es wurde am 1. 5. 1918 als Sowjetrepublik gegründet und als solche der RSFSR angegliedert. Vorangegangen war die Okkupation durch russische Truppen aufgrund von Hilferufen des «werkstätigen Volkes» gegen bourgeoise und nationalistische Elemente sowie Konterrevolutionäre.

Aber laut der zeitgenössischen Moskauer Literatur der zwanziger Jahre richtete sich der Eingriff auch gegen die einheimische KP, die nicht fähig gewesen sei, die sozialistische Revolution durchzuführen und deshalb auch nach erfolgter «Befreiung» der russischen Anleitung bedürftig habe. Der für Turkestan zuständige russische Politruk G. Safarow schrieb in seinem Buch «Die koloniale Revolution. Die Erfahrung Turkestans» (Moskau 1921) vom «kolonialen Charakter» der Sowjetmacht und forderte zur «zweiten Revolution» in Zentralasien auf. Die spätere sowjetische Geschichtsschreibung hat sich von solchen «Thesen» distanziert und drückt die Notwendigkeit vom Export des richtigen Revolutionsmodells in etwas andern Worten aus (Unerlässlichkeit der sowjetischen Erfahrung usw.).

Die Moslemvölker im Gebiet Ural—Wolga (Tataren, Baschkiren, Udmurten, Marijzen) hatten 1917/18 ebenfalls eigene Staaten angestrebt. So war es zur Gründung eines Einheitsstaates der Tataren mit Zentrum in Kasan gekommen. Am 17. 2. 1918 verliess die kleine bolschewistische Gruppe den Nationalrat, bildete einen Revolutionsstab und rief die Rote Armee zu Hilfe. Der Traum vom Nationalstaat war ausgeträumt. Uebrigens: beim ersten «Alltatarischen» Sowjetkongress vom 26. 9. 1920 gab es unter den nominierten Delegierten 152 Tataren und 205 Russen.

Baltikum, erster Anlauf

Die Kommunisten in *Estland* (samt den Petrograder Bolschewiken, die sich ihren estnischen Genossen leihweise zur Verfügung gestellt hatten) verloren die Wahlen vom Juni 1917 und verzichteten auf ihren bisherigen Slogan «Alle Macht den Sowjets», da die Räte falsch besetzt waren. Dafür gründeten sie ein Militärrevolutionäres Komitee, das sofort die Revolution proklamierte und später Sowjetrussland wiederholt im Namen des estnischen Volkes um Hilfe rief, allerdings erfolglos.

In *Lettland* beschloss die Duma (Parlament) am 27. 12. 1917 die Trennung von Sowjetrussland. Die Kommunisten riefen am 19. 11. 1918 den Aufstand aus und proklamierten — in der RSFSR — eine lettische Sowjetregierung. Die Rote Armee erhielt ihren Hilferuf und besetzte bis Mitte Januar 1919 die Hauptteile Lettlands. Dann aber drängte die Baltische Landeswehr die russischen «Helfer» zurück, und angesichts des



Grigoriy Ordshonikidze, als Politruk, der Mann, der die «Befreiung» von Transkaukasien organisierte. Laut Grosse Sowjetenzyklopädie von 1974 «starb» er am 18. 2. 1937; tatsächlich entzog er sich bei den damaligen Säuberungen Stalins seiner Erschiessung durch Selbstmord.

Widerstandes wollten diese sich auf erneute Hilferufe ihrer Genossen nicht einlassen.

Litauen hatte sich schon nach der russischen Februarrevolution 1917 selbständig gemacht. Im Oktober 1918 bildete die KP Litauens eine provisorische Revolutionsregierung und eine Litauische Sowjetrepublik, welche die Rote Armee um Hilfe rief. Die bolschewistischen Streitkräfte drangen im Dezember 1918 in Litauen ein, doch brach ein nationaler Aufstand aus, der sie bis zum 26. 8. 1919 vertrieb.

Die ersten Afghanistans: Buchara, Chiwa und die Aeusseren Mongolei

Bisher ist von Gebieten die Rede gewesen, die zum Zarenreich gehört hatten. Lenin wollte es wiederherstellen, obwohl er es selbst als Völkergefängnis bezeichnet und den «Insassen» ihre nationale Unabhängigkeit versprochen hatte.

Die Emirate Buchara und Chiwa aber hatten nicht zu Russland gehört, und mit ihrem Anschluss ging Lenin weiter als die Zaren.

In beiden Fällen war der «revolutionäre Kern», der die Rote Armee um Hilfe rufen sollte, nicht einmal nominell auf dem eigenen Territorium beheimatet.

Die KP von *Buchara* entstand Ende 1918 in

Sowjetturkestan, ihr Provisorisches Komitee arbeitete in Taschkent. Man bildete dort bewaffnete Einheiten aus, die den fiktiven einheimischen Revolutionären zu Hilfe eilen sollten. In seinen Memoiren (Moskau 1934) schrieb das Politbüromitglied Valerian Kujbyschew, einer der starken Männer unter Stalin: «Unter den revolutionären Kommunisten (Bucharas) gab es einige Tadschiken und sonstige Angehörige der einheimischen Bevölkerung.» Ein tadschikischer Historiker: Die KP Bucharas «bestand aus Personen, die aus mehreren Republiken der RSFSR gekommen waren» («Kommunist Tadschikistana», 12. 5. 1964). Und den konterrevolutionären Basmatshen wird bescheinigt, sie hätten «mit Hilfe der rückständigen und irregeleiteten Teile der Bevölkerung eine bedeutende Bewegung entfaltet» (M. Irkajew: «Die Geschichte des Bürgerkrieges in Tadschikistan», russisch, Duschanbe 1963, S. 249). Kurz: die Bevölkerung war geschlossen gegen das neue System, was sogar die sowjetischen Quellen bestätigen.

Der Widerstand vereitelte einen ersten Einmarsch der russischen Truppen im März 1918, und es brauchte eine gewaltige Invasionsmacht unter Marschall Frunse im August 1920, um das Land annekterieren zu können. Danach musste man sogar den importierten Partei- und Staatsapparat mehrmals säubern, und seit 1924 ist Buchara auch als geographischer Begriff verschwunden.

Das gleiche gilt von *Chiwa*, gegen das man nach analogem Szenarium vorging: Gründung von KP und Komitee im sowjetrussischen Ausland, Hilferufe an die Rote Armee, Eroberung Ende November 1919 im zweiten Anlauf, der gleichzeitig einen zwischendrin geschlossenen Friedensvertrag (8. 4. 1919) hinfällig machte. Unter Breschnew ist man noch auf eine neue Rechtfertigung gekommen: Chiwa (weniger als eine Million Einwohner) habe die RSFSR bedroht! («Obschtschestvennye nauki w Usbekistane», Taschkent, Nr. 2/1970)

Die Hilfe an die *Mongolei* zeigt einige Abweichungen. Auch hier wurde eine sogenannte «Volksrevolutionäre Partei» aufgestellt. Sie hatte ganze 160 Mitglieder — grossteils dort lebende Russen. Diese «Partei» hat die Revolution gegen die Monarchie erklärt und die Sowjets zu Hilfe gerufen. Auf den inszenierten Hilferuf hin drangen die Einheiten der Roten Armee in die Mongolei ein; sie «befreiten das mongolische Volk von der jahrhundertelangen Unterdrückung» und gaben ihm eine neue «Volksregierung». Wegen internationaler Komplikationsmöglichkeiten gingen aber später die Sowjettruppen in ihre Heimat zurück, und lediglich einige Berater und kleinere Gruppen von Ausbildern blieben in diesem ersten Satellitenstaat Moskaus. ■

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's